Zur Bebauungsgeschichte der Schützenmatt

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **42 (1984)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-659561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Bebauungsgeschichte der Schützenmatt

Bevor wir uns der eigentlichen Bebauungsgeschichte der «Schützenmatt» näher zuwenden, wollen wir uns die topographischen Verhältnisse vergegenwärtigen, welche über mehrere Jahrhunderte hinweg das Gesicht der Schützenmatt prägten. Die Schützenmatt hat nämlich nicht bloss in bezug auf ihren Namen bedeutsame Veränderungen mitgemacht, sie war auch, besonders was ihr äusseres Erscheinungsbild betrifft, anderen, einschneidenden Eingriffen ausgesetzt. Zu den bedeutsamsten Veränderungen sind dabei wohl die riesigen Dammaufschüttungen am Südwestrand der Schützenmatt zu rechnen, welche auf den Bau der Gäubahnlinie von 1876 zurückgehen[1]. Nicht weniger bedeutend für die Topographie des Schützenmattgebietes aber waren auch die verschiedenen Dünnernkorrektionen[2], welche innert knapp 50 Jahren das Gesicht der Schützenmatt völlig veränderten. Auch die Eindekkung des «Butzenbächleins»[3], das einst, vom städtischen Waschhaus am Mühlebach aus dem Weg ins Kleinholz folgend, die durch die Anlage des Mühlekanals künstlich geschaffene «Insel» zwischen Dünnern und Mühlebach in zwei ungleiche Teile trennte, hat mitgeholfen, alte Geländeformen zu vertuschen.

Doch nun zur Schützenmatt! Gerade weil der Name «Schützenmatt» unzweifelhaft auf eine enge Verbindung mit dem städtischen Schiesswesen hindeutet, mutet es seltsam an, dass er, obwohl die Schützen zu Olten nachweisbar auf eine über 500jährige Tradition zurückblicken können[4], in den bisher erschlossenen Quellen erst um 1620 fassbar wird! Im Urbar der Stadt Olten von 1620 nämlich stösst laut Beschrieb die «Wyermatt» einerseits an das «Schützenmettli», andererseits aber an die Allmend[5]. Nach dem Umstand zu schliessen, dass im gleichen Urbar Küngolt Schrybers Scheune in den Wyden, welche die Stadt um die Mitte des 17. Jahrhunderts erkaufte, um daraus das städtische Buch- oder Waschhaus zu machen, im Norden als an den Mühlebach stossend, auf allen andern Seiten aber als an die Allmend angrenzend beschrieben wird[6], muss es sich bei dem ersten erwähnten «Schützenmettli» um einen bloss unbedeutenden Teil der Schützenmatt gehandelt haben. Dies belegt auch der Stadtprospekt von Joh. Ludwig Erb aus dem Jahre 1746, auf welchem die heutige Schützenmatt schlicht als «Allmentt» bezeichnet wird[7]. Auch die «Wyermatt», der grösste Teil des heutigen Schützenmattareals, war damals, wie der erwähnte Stadtprospekt zeigt, noch eingehagt und gehörte als Baumgarten zur Untern Mühle[8].

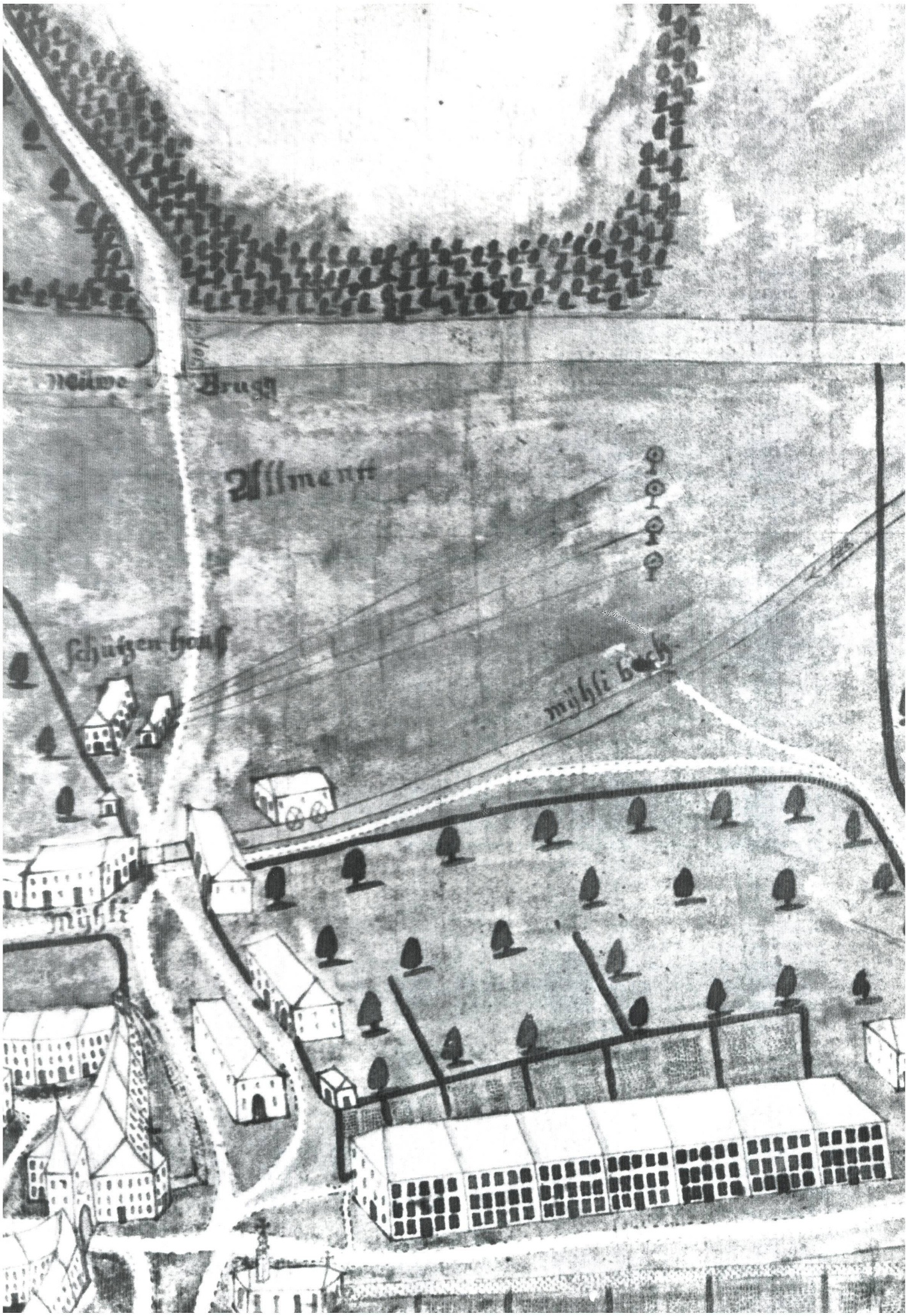
Was nun das Schützenhaus betrifft, das nach unseren Vorstellungen natürlich zu einer richtigen «Schützenmatt» gehört, ist folgendes bekannt: 1545 hören wir erstmals von einem Schützenhaus zu Olten. Es war damals neu erbaut worden, und die Regierung schenkte den Schützen zur Einweihung Tuch als Preis für ein Wettschiessen und zwei Fähnlein als Schmuck. Seltsamerweise aber erhielt bereits elf Jahre später der Schultheiss wiederum Weisung, er solle zu Olten auf Kosten der gnädigen Herren das Schützenhaus machen lassen, wobei die Oltner die nötig werdenden Fuhrungen selber zu leisten hätten. 1580 heisst es, dass der erste Gesandte, der nach Olten hinabreite, das neue Schützenhaus zu Olten besichtigen solle, an welches die Regierung 20 Gulden und einen Baum Laden beigesteuert habe, und schon 1620 erhalten die Oltner neuerlich eine Beisteuer von 50 Gulden, damit das Schützenhaus wiederum erbauet werde![9]

Man wird sich mit Recht fragen, weshalb denn in Olten innert 80 Jahren nicht weniger als *vier* neue Schützenhäuser erbaut worden seien? Leider schweigen sich die Quellen über die Gründe aus. Wenn wir freilich von der Annahme ausgehen, es habe sich bei diesen Schützenhäusern, wie das heute noch vielerorts üblich ist, um einfache Holzkonstruktionen gehandelt, ist es durchaus denkbar, dass alle diese Schützenhäuser ein und demselbem Umstand zum Opfer gefallen sind: dem Hochwasser. Tatsächlich bereiteten die damals noch unkorrigierten Wasserläufe der Aare und der Dünnern bis in unser Jahrhundert hinauf nicht nur den Oltnern oft unliebsame Überraschungen.

Nach anhaltenden Niederschlägen nämlich verwandelten sich die beiden Flüsse in ungeheure, reissende Ströme, die weite Landstriche überfluteten, und deren Wassermassen alles zerbrachen, was sich ihnen in den Weg stellte. Die Geschichte dieser Wassergrössen ist deshalb nicht nur mit der Geschichte unserer Alten Brücke verbunden. Sie bestimmte auch über lange Jahrhunderte hinweg die Geschichte der Schützenmatt. Hochwasser, wie das von 1586, das die ganze Brücke weggespült hat und von dem der Chronist Michael Stettler sagte, «daß man sich einer solchen wassergrößi nit ersinnen kondte»[10], oder das Hochwasser von 1651, bei dem das Wasser bis über das Niveau der Brückenfahrbahn stieg und schliesslich die stadtseitige Hälfte der Brücke samt dem Dach aareabwärts entführte und sie endlich bei Aarau krachend stranden liess[11], dürften auch mit den Oltner Schützenhäusern in der meterhoch überfluteten Schützenmatt mit Leichtigkeit aufgeräumt haben. Schliesslich sind diese regelmässigen Überschwemmungen sicher auch der eigentliche Grund, weshalb die Schützenmatt so lange nicht überbaut wurde.

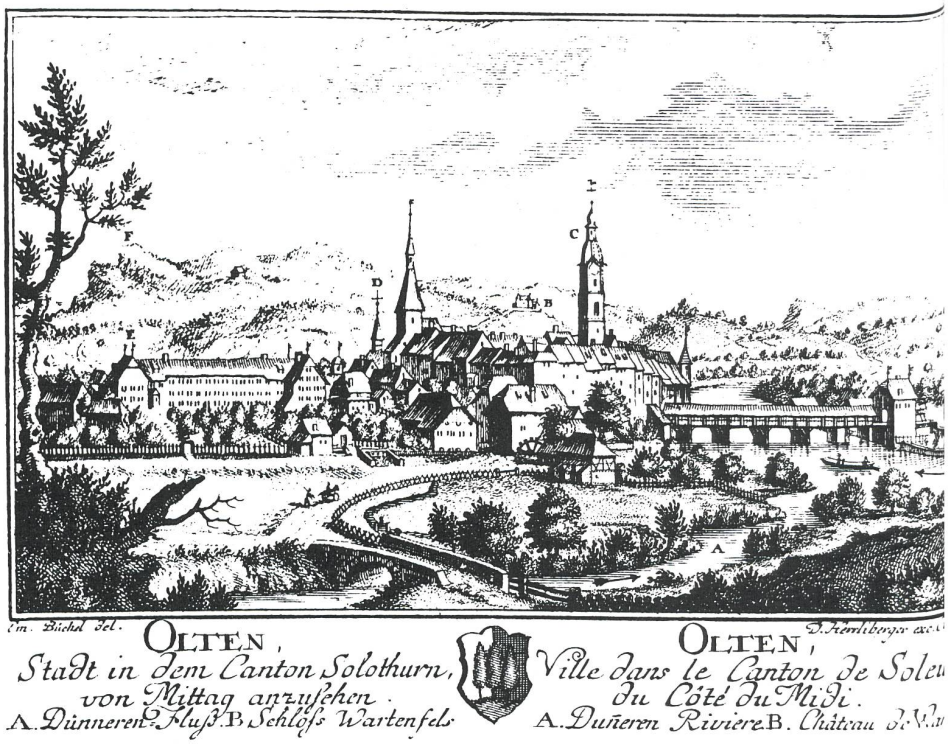
Um nun aber auf die Schützenhäuser zurückzukommen: Eine Änderung der geschilderten Zustände konnte wohl erst eintreten, als das Schützenhaus, seiner exponierten Lage wegen, zumindest im Erdgeschoss aus Stein erbaut wurde. Das nun war 1715 nachweisbar der Fall. Seit diesem

Ausschnitt aus dem Stadtprospekt Erb 1746.


Brugg
Allmentt
schützen hauß
mühli bach
mühli

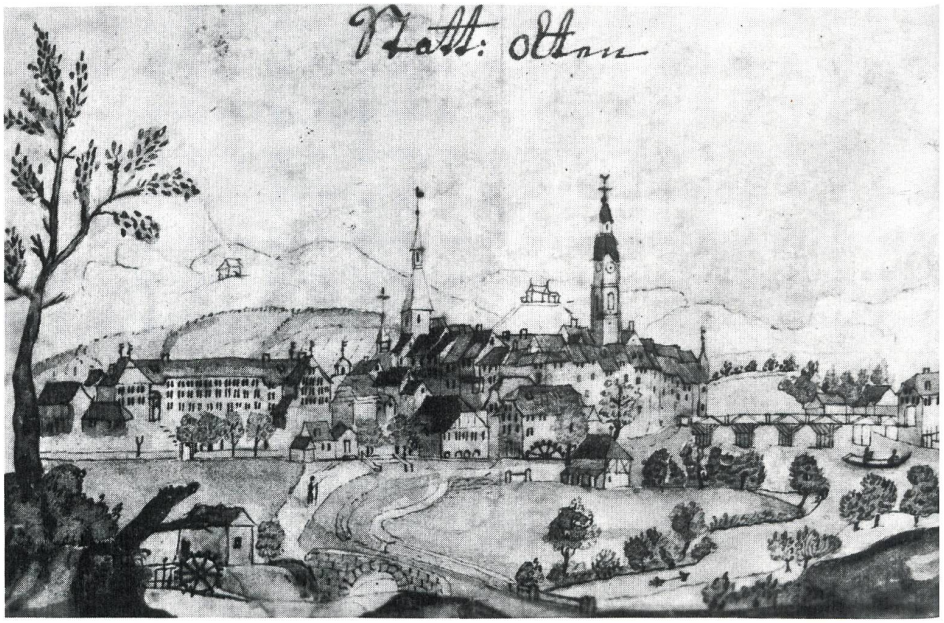
Zeitpunkt nämlich zinste die Schützengesellschaft jährlich fünf Pfund von einem Gültbrief, der Urs Schmidt, dem Zimmermann, als Entgelt für seine am neuen Schützenhaus geleistete Arbeit ausgestellt worden war[12]. Die detaillierte Abrechnung über den Neubau findet sich in den Stadtrechnungen von 1716[13]. Das Schützenhaus von 1715 ist uns sogar im Bild erhalten: der Stadtprospekt Erb zeigt es auf der Allmend, nahe beim Baumgarten der Untern Mühle. Sogar die Scheiben sind auf dem Plan eingezeichnet. Sie stehen auf dem freien Feld, ungefähr auf der Höhe, wo heute die Leberngasse in die Schützenmatt hinabführt[14]. Etwas gekonnter gezeichnet zeigt auch der Stich von Herrliberger von 1754 das Schützenhaus als einen stattlichen, im Erdgeschoss gemauerten, im oberen Teil in Riegelkonstruktion ausgeführten Bau mit schmuckem Walmdach. Sehr schön zeigt der Stich von Herrliberger auch die 1743 erstellte, neue, steinere Brücke über die Dünnern, welche nahezu 1000 Pfund gekostet, und an welche die Regierung 1000 Kronen beigesteuert hatte[15]. Auch sie ist schon auf dem Stadtprospekt Erb hervorgehoben durch den speziellen Vermerk: «neüwe Bruck».

Zu der Untern Mühle, die seit je nördlich des Mühlebaches stand (auf dem kleinen Platz unterhalb der Häuserzeile Möbel-Lang, der heute als Parkplatz dient)[16], gehörten offenbar schon früh auch eine Stampfe und eine Ribi[17]. Eine solche soll möglicherweise das Gebäude mit den zwei Wasserrädern darstellen, welches der Plan Erb südlich des Mühlebaches ausweist. Fraglich ist allerdings, ob diese Reibe tatsächlich so gross war, wie Erb sie darstellt. Nachdem bei näherer Betrachtung des Stadtprospektes klar wird, dass Erb sich auch andernorts (Lage der Kirche in der Stadt, Fehlen der Kaplanei U.L.F., Gestaltung der Chorherrenhäuser etc.) bloss schematisch an den tatsächlichen Gegebenheiten orientiert,



Oben: Ansicht der Stadt nach der Darstellung in Herrlibergers Topographie 1754. Altstadt und Chorherrenhäuser treten als wichtigste Gebäudegruppen hervor. Zwischen dem spitzbehelmten Obertor und den Chorherrenhäusern der schlanke Dachreiter der Klosterkirche und das rundbehelmte Türmchen der Heiligkreuzkapelle.

Unten: Die gleiche Ansicht in deutlicher Anlehnung an Herrlibergers Stich als farbige Zeichnung eines unbekannten Künstlers, ergänzt durch die 1778 erbaute Untere Walke.



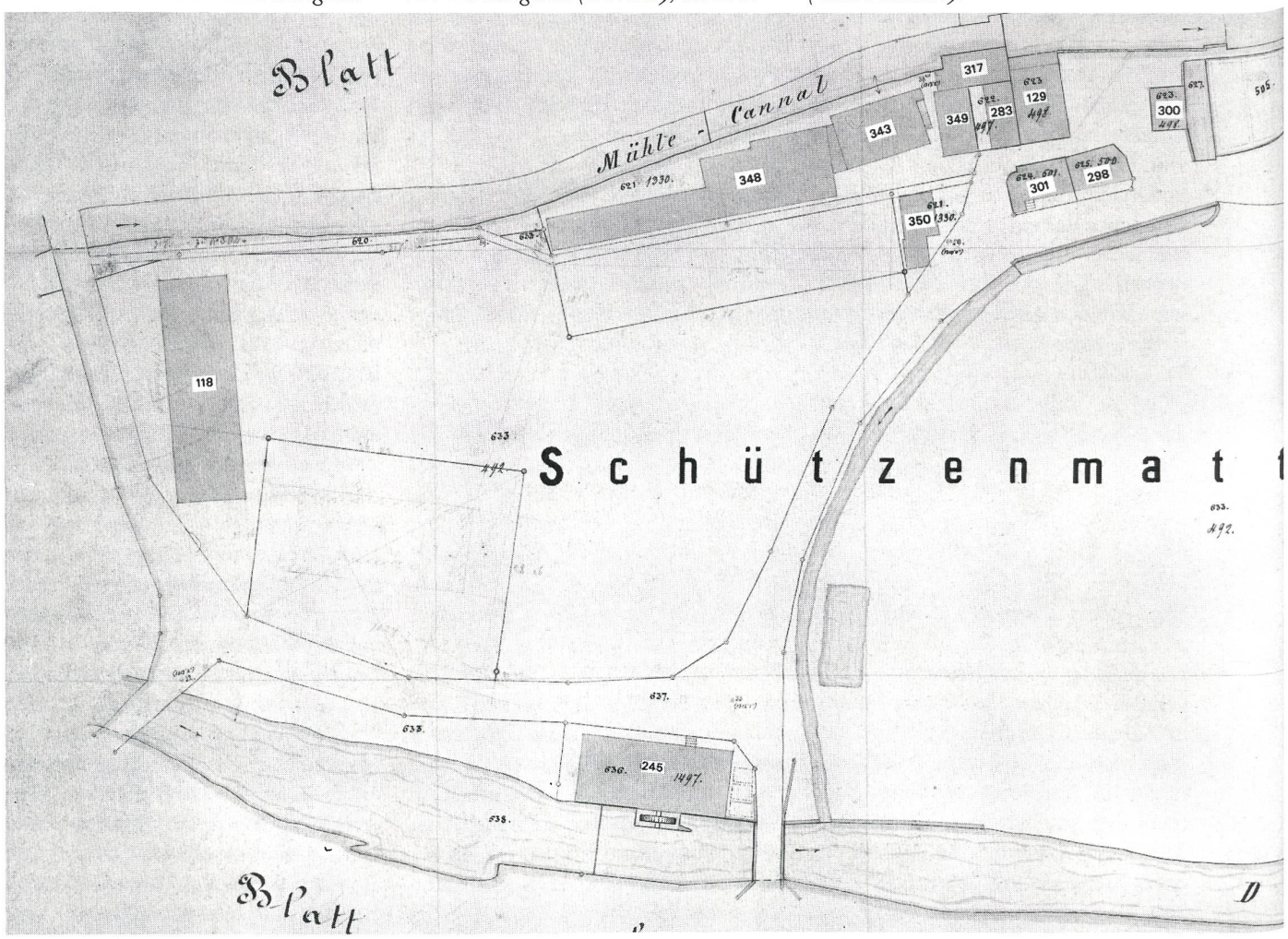
halten wir uns auch in diesem Punkt lieber an die nur um wenige Jahre jüngere Darstellung von Herrliberger, der im Gebiet der Schützenmatt südlich des Mühlebaches, abgesehen von dem Schützenhaus, nur eine kleine Dreiergruppe von Gebäuden zeigt, von denen das eine mit Sicherheit das städtische Buch- oder Waschhaus darstellt. Die alte Reibe aber dürfte, wie das auch aus Herrlibergers Darstellung hervorgeht, zwar südlich des Mühlebaches, aber auf der Höhe der Unteren Mühle, östlich der Strasse in das Kleinholz, zwischen dem Schützenhaus und dem Mühlebach gelegen haben[18].

Einen neuen Stand der Bebauung belegt eine farbige Zeichnung eines unbekannten Künstlers, die den Titel trägt «Statt Olten»[19]. Sie hält sich zwar bis auf Details genau an die Darstellung in Herrlibergers Topographie (Angabe der Fliessrichtung in Aare und Dünnern, Schiff auf der Aare, Baum mit bizarrem Wurzelstock im Vordergrund links etc.), zeigt aber, von dieser abweichend, an der Dünnern, just bei der Brücke, ein neues Gebäude mit Wasserrad. Dieser Umstand ermöglicht auch eine verhältnismässig genaue Datierung, denn das Gebäude mit dem Wasserrad an der Dünnern kann kein anderes sein als die Untere Walke, welche mit Einwilligung der Regierung 1778 errichtet wurde[20]. Das Bild zeigt also unsere Stadt zwischen 1778 und dem Beginn der Bauarbeiten an der neuen Stadtkirche 1806.

Erst von 1825 an sind wir nicht mehr ausschliesslich auf vereinzelte Quellenangaben zur Baugeschichte angewiesen, denn glücklicherweise besitzen wir aus dieser Zeit nicht bloss das erste umfassende Grundbuch unserer Stadt, sondern, trotzdem leider die dazugehörigen Pläne, soweit sie das geschlossen überbaute Gebiet der Stadt betreffen, anscheinend von einem «Liebhaber» entfremdet worden sind, mit dem Blatt 12 auch den originalen Plan der Schützenmatt von 1825[21]. Bevor wir uns allerdings mit diesem Grundbuchplan näher auseinandersetzen, wollen wir nachtragen, wie aus dem «Schützenmettli» von 1620 die Schützenmatt des Grundbuches von 1825 geworden ist. Die Erklärung ist einfach: Die Übertragung der Bezeichnung «Schützenmatt» auf das ganze von Mühlebach und Dünnern eingerahmte Gebiet bis zur Leberngasse dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Regierung den Schützen 1754 erlaubte, ungefähr eine halbe Jucharte Land zum alten Schützenmätteli zu legen, um so durch den Erlös aus der Verpachtung eine bessere Deckung der Kosten für den Schiessbetrieb sicherzustellen[22]. Auch was die Bebauung der Schützenmatt laut dem Grundbuchplan von 1825 betrifft, gibt es einiges zu erklären, denn mit den Gebäuden Nrn. 118, 127, 128, 129, 245, 283, 298, 300, 301, 317, 343, 348, 349, 350 und 431 sind darauf nicht weniger als 15 Bauten ausgewiesen. Das scheint nun aber doch auf den ersten Blick ziemlich im Widerspruch zu dem zu stehen, was bisher ausgeführt worden ist. Es sei denn, man glaube, dass in Olten schon an der Wende zum 19. Jahrhundert ein Bauboom geherrscht habe, wie wir ihn aus der jüngstvergangenen Zeit der Hochkonjunktur in Erinnerung haben. Bei näherer Betrachtung fällt dann aber sofort auf, dass der Plan von 1825 ganz offensichtlich auch Bauten ausweist, die erst nach 1850 entstanden sind, so z. B. die Badeanstalt an der Aare, deren Schaffung der Gemeinderat am 13. März 1858 beschloss[23]. Es steht demnach fest, dass schon die Grundbuchpläne von 1825 über längere Zeit, in unserem Fall mindestens bis zur Aufnahme der neuen Grundbuchpläne durch Geometer Pfändler 1868/69, nachgeführt worden sind. Müssen wir also, um den Stand von 1825 zu erhalten, der Baugeschichte aller dieser Häuser nachgehen? Nein. Dank einem Hinweis in den Stadtrechnungen wissen wir nämlich genau, wann und wie die erste Gebäudenumerierung in Olten zustande gekommen ist: Als beim Einfall der Franzosen 1798 die Besatzungstruppen einquartiert werden sollten, wurden alle Häuser des Ortes fortlaufend numeriert, und von diesem Zeitpunkt an erhielten in Olten auch alle neuen Bauten fortlaufende Nummern, bis anno 1906 die quartierweise Gebäudenumerierung eingeführt wurde. Anhand der alten Gebäudenummern lässt sich deshalb, weil dank der periodischen Haus- und Volkszählungen im 19. Jahrhundert die jeweils gültige Zahl der Häuser ausfindig gemacht werden kann, nicht nur jedes Haus in seiner ungefähren Entstehungszeit festlegen, sondern sogar, anhand der Reihenfolge der Nummern, ausmachen, welchen Weg der Nummernmaler anno 1798 mit seinem Farbkübel gegangen ist. Denn alle Gebäude, welche damals numeriert worden sind, verraten eine ganz bestimmte Marschroute[24]! Eine eigentliche «Marschrichtung» aber haben von den Gebäuden in der Schützenmatte nur die Nummern 127, 128 und 129. Sie gehören denn auch zweifellos zur alten Bausubstanz. Dasselbe gilt, wie wir gesehen haben, für die Untere Walke (Nr. 245), nur wurde diese, weil sie zu weit ab von der geschlossenen Bebauung lag, vom Nummernmaler Conrad Munzinger erst auf dem Rückweg aus dem Gewerbequartier im Hammer auf dem Weg ins Kleinholz numeriert[25].

Man wird mit einem gewissen Recht annehmen, dass auch die Nummer 118 zur alten Substanz gehöre. Hier aber heisst die Antwort eindeutig: Nein. Die Gebäudenummer 118 war 1825 nämlich noch von einem andern Haus besetzt, das damals im Oberen Stadtgraben unmittelbar neben dem Obertor an der Ringmauer lag[26]. Es wurde vermutlich zusammen mit dem Obertor 1837 abgerissen. Die Nummer dieses abgerissenen Gebäudes aber übertrug man, als 1844 die alte Stadtkirche abgebrochen wurde,

Bebauungsplan der Schützenmatt zum Grundbuch von 1825 mit Nachtragungen bis 1862. Mühlekanal und Dünnern machten damals das Schützenmattgebiet noch zu einer «Insel». Die wichtigsten Bauten sind: das umgebaute Schützenhaus und Theater (Nr. 128), das städtische Holzmagazin (Nr. 118), die 1862 erbaute erste städtische Turnhalle (Nr. 431), die Untere Walke (Nr. 245) und das erste städtische Aare-Freibad (ohne Nummer).

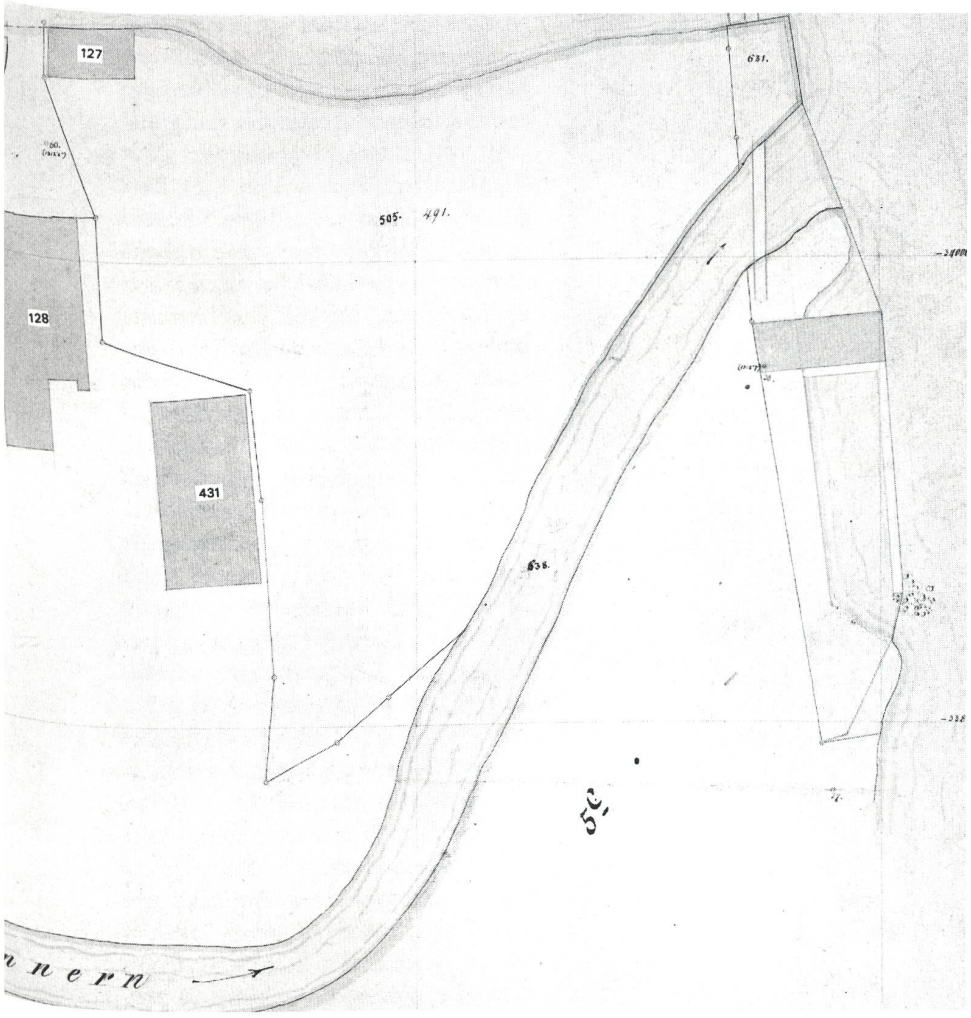


die bis zu diesem Zeitpunkt noch als Holz- und Feuerwehrgerätemagazin gedient hatte[27], auf das neue Gemeinde-Holzmagazin, welches damals, gestützt auf einen Gemeinderatsbeschluss vom 25. Februar 1844, auf der Schützenmatt zwischen dem Scheibenstand und der Strasse auf die Lebern erbaut wurde[28]. Ähnliches gilt auch für das Haus Nummer 298. Auch es hat seine Hausnummer «geerbt», und zwar makabrerweise vom alten Beinhaus an der Kirche, dem sogenannten «Gewölb», das bis 1844 noch als Archiv gedient hatte[29]!

Somit standen laut den Nummern im Grundbuchplan von 1825 zur Zeit des Franzoseneinfalls in der Schützenmatte bloss die Walke von 1778 (Nr. 245), das Schützenhaus von 1715 (Nr. 128), das städtische Buch- oder Waschhaus (Nr. 129) und die zur Unteren Mühle gehörende Ribi (Nr. 127). Also weniger Gebäude als die Ansicht von Herrliberger ausweist? Mit Sicherheit nicht. Bloss handelte es sich bei den übrigen Bauten auf den Grundstücken Nrn. 497, 500 und 501 um Gebäude, die nicht numeriert worden waren, weil sie sich 1798 keinesfalls für Einquartierungszwecke geeignet hätten, um Hafner-Brennhütten nämlich, die noch im Grundbuch von 1825 als unversicherte Gebäude ohne Hausnummern eingetragen sind[30].

Anstelle einer ersten dieser Brennhütten wurde zwischen 1798 und 1821 das Haus Nummer 283 als Wohnhaus des Hafners Franz Josef von Arx erbaut[31]. Die Reihenfolge des Entstehens der andern Gebäude entspricht, mit Ausnahme des Hauses Nr. 298, welches, wie wir gesehen haben, erst nach 1844 anstelle einer zweiten Hafner-Brennhütte errichtet wurde[32], der Nummernreihenfolge.

Laut den Angaben im Lagerbuch der Brandversicherungsanstalt handelt es sich 1866 dabei um das kleine Gemeinde-Waschhaus (Nr. 300), um ein drittes, anstelle einer Hafner-Brennhütte erbautes Wohnhaus (Nr. 301), um einen Schweinestall (Nr. 317) sowie um ein Farbhaus (Nr. 343), ein Trockenhaus (Nr. 348), ein Wohnhaus (Nr. 349) und um ein Holzhaus (Nr. 350), welche letztere alle dem damaligen Besitzer der Unteren Walke, dem Tuchfabrikanten und Bürgerammann Gotthard Flury (1834–1895) gehörten[33]. Das Gebäude Nr. 431 schliesslich ist der letzte Bau, der auf



dem Grundbuchplan von 1825 nachgetragen wurde, die erste, 1862 erbaute[34] städtische Turnhalle.

Die Veränderungen in der Bebauung seit 1862

Der älteste im Stadtarchiv vorhandene Feuerwehrplan der Stadt Olten[35], der kurz nach 1880 gezeichnet worden sein muss, weist als einzigen wesentlichen zusätzlichen Bau in der Schützenmatt das neue Schlachthaus aus, welches man am 7. März 1879 zu bauen beschloss[36] und das bereits im Frühjahr 1880 in Betrieb genommen werden konnte[37]. Es erhielt 1885 auf der ganzen Länge ein Vordach[38] und wurde 1896 durch Anbauten (Schweineschlächterei, Kuttlerei, Stallräumlichkeiten) nochmals wesentlich erweitert[39]. Neu erbaut und etwas vergrössert wurde, wie der Plan zeigt, in diesem Zeitraum auch die Untere Walke[40].

Seit 1878 befasste man sich mit dem Bau einer neuen Turnhalle. Dies, weil die Turnhalle, welche 1862 in Leichtbauweise erstellt worden war, durch Überschwemmungen schweren Schaden genommen hatte. Vorerst aber entschloss man sich in der Diskussion, weil man sich von einer neuen Turnhalle turnerisch keine merklichen Vorteile versprach, die alte Halle für Fr. 1000.– reparieren zu lassen, anstatt um veranschlagte Fr. 4000.– eine neue Halle zu bauen[41]. Erst 15 Jahre später, 1893, beschloss die Gemeindeversammlung am 8. April, in der Schützenmatt, parallel zur Dünnern eine neue Turnhalle errichten zu lassen, die, weil sie in Steinbauweise erbaut werden sollte, auf rund Fr. 50000.– veranschlagt wurde[42]. Sie löste die alte Turnhalle in der Schützenmatt ab, welche dann, in neuer Funktion, von 1893 an als Reitschule diente, bis sie 1937 entgegen einer Petition des Turnvereins, sie an einem andern Ort wieder aufzustellen, abgerissen wurde[43].

Von 1893 an blieb es, wenn man von Handänderungen und kleineren Umbauten und Erweiterungsbauten absieht (die Liegenschaften Flury kamen um die Jahrhundertwende in den Besitz der Firma Strub & Glutz, die alte Reibe wurde zum ersten «Elektrizitätswerk» auf Oltner Boden umgebaut und belieferte die Schuhfabrik Strub & Glutz mit elektrischem Strom[44]), über längere Zeit ruhig in der Schützenmatt. Allerdings mehrten sich die Bauten in nächster Umgebung: am Hausmattrain, im Steinacker, in der Lebern, in der Schürmatt etc. Dennoch dauerte es – wenn wir von den Badeanstalten absehen, von denen noch zu reden sein wird – gut 40 Jahre bis wesentliche Veränderungen in der Bebauung eintraten. Dann freilich machte die Dünnernkorrektion von 1933/35 den Anfang einer Entwicklung, der innert weniger Jahrzehnte die gesamte «historische» Bausubstanz der Schützenmatt zum Opfer fiel. Um den Preis des Verlustes der herrschaftlichen Unteren Mühle und der gesamten alten südseitigen Bebauung längs des Mühlekanals verlegte man damals den Unterlauf der Dünnern in ein neues Bett. Die Brücken in der Wyden wurden zum Teil abgetragen, zum Teil eingedeckt, und sogar die alte Wirtschaft «Schützenmatt», welche die erste Phase der Bauarbeiten überlebt hatte[45], musste schliesslich 1936 der neuerstellten Reithalle weichen. Dann wurde das alte Theater abgetragen[46]. Es folgten 1971 der Abbruch der Unteren Walke samt Nebengebäuden und 1976 der Abbruch des Schlachthofes und des Holzmagazins[47].

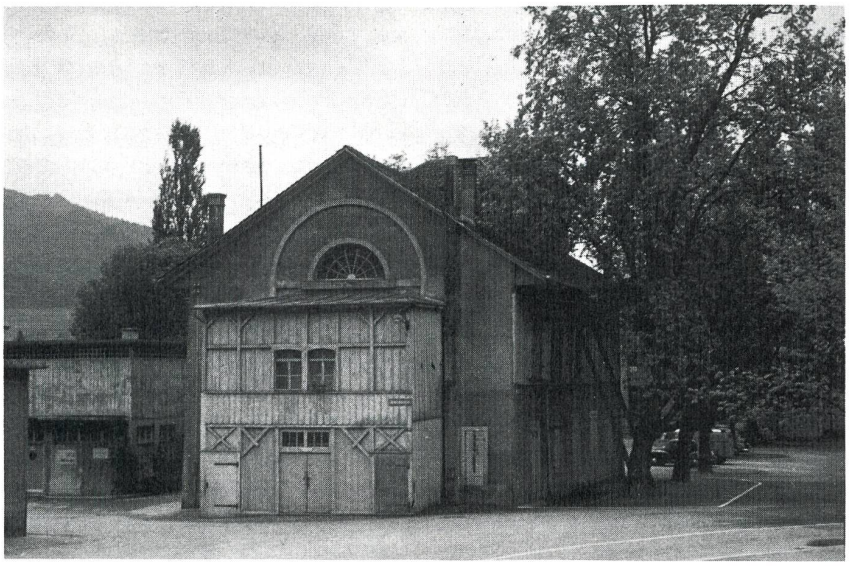
Der Strasse ins Kleinholz folgte einst das Butzenbächlein.

Überdauert haben bis heute einzig die Turnhalle von 1893 und das Haus Flückiger an der unteren Leberngasse, welches, wie die Pläne zeigen, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, quasi im Schatten des alten Holzmagazins in mehreren Etappen entstanden war[48].

Oltens Badeanstalten

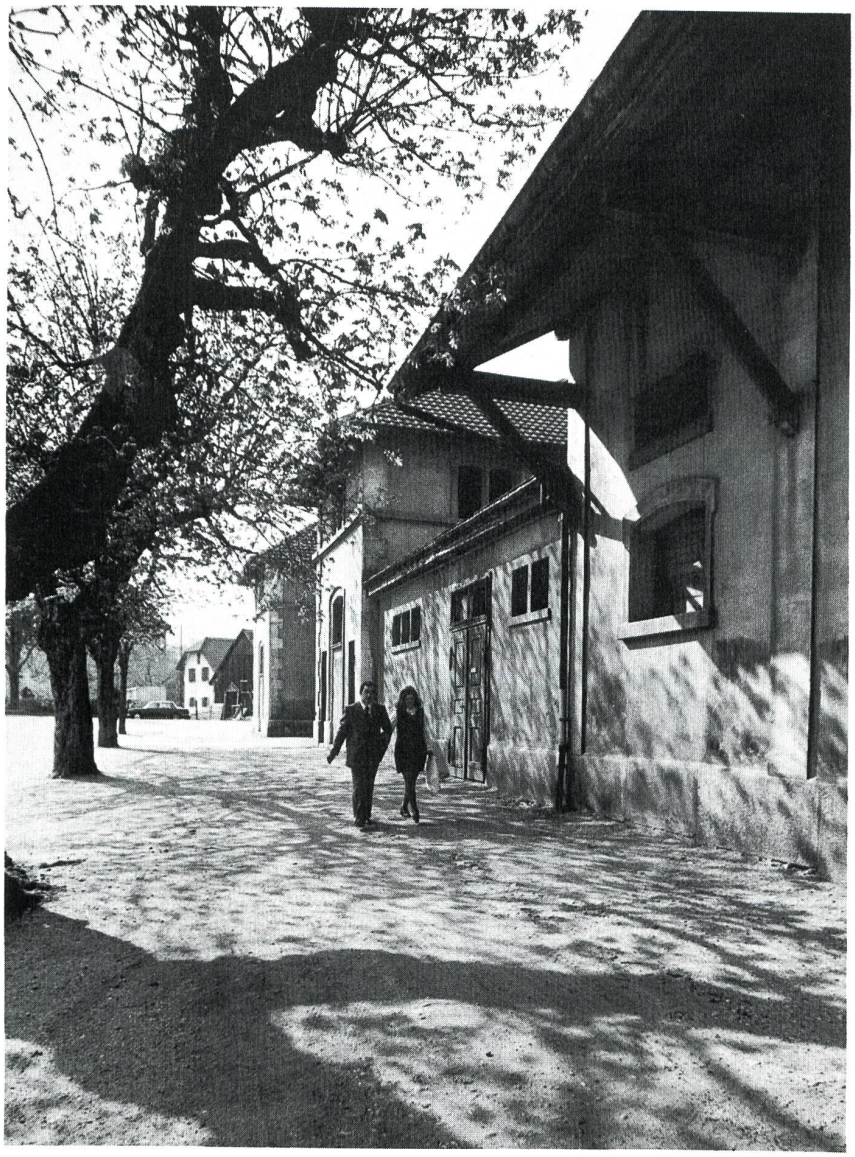
Eine besondere Entwicklung hatten in der Schützenmatt die Badeanstalten. 1858 war, wie wir gesehen haben, oberhalb der Dünnernmündung die erste öffentliche Aarebadeanstalt auf Oltner Boden entstanden, eine Anlage mit geschlossenen Einzelbädern, einem offenen Männerbad und einer Schülerbadeabteilung[49]. Das will nun nicht heissen, dass es bis zu diesem Zeitpunkt in Olten keine Badeanstalt gegeben hätte, bloss pflegte man einst nicht in offenen Gewässern zu baden, sondern man besuchte die auch in unserer Gegend recht zahlreich vorhandenen Bäder in den Bad-Wirtschaften. Dass solche Bade-Reisen sehr oft nicht bloss gesundheitlichen Zwecken dienten, sondern ebensosehr gesellschaftliche Ereignisse sein konnten, ist aus der Literatur hinlänglich bekannt. Wie viele andere Orte besass auch Olten eine solche Badwirtschaft, das Stadtbad. Es wird schon 1413 erwähnt[50] und befand sich seit je an der Zielempgasse[51]. Der Badwirt hatte das Recht, das Überlaufwasser aus dem unteren Brunnen beim städtischen Rathaus für seine Wannenbäder zu nutzen[52]. Wenn wir das Wort Überlaufwasser heute lesen, denken wir wohl kaum mehr daran, dass wir in solchem «Abwasser» baden möchten, nur machen wir uns in dieser Beziehung falsche Vorstellungen! Zur Zeit nämlich, als in Olten die ganze Wasserversorgung nur durch die öffentlichen Brunnen sichergestellt wurde, wusste man um den Wert sauberen Wassers, und niemand konnte sich unterstehen, öffentliche Brunnen mutwillig zu verschmutzen. So erneuerte die Gemeindeversammlung am 1. März 1696 den Beschluss, dass jeder Bürger im Auftrag und mit Genehmigung des Herren Schultheissen und der Räte ermächtigt sein solle, jeder Dienstmagd oder Bürgerstöchtern und Weibern ihre Wassergefässe zu zerschlagen und die Fehlbaren dem Schultheissen zu verzeigen, falls es ihnen einfallen sollte, Schöpfgeschirr oder andere Sachen in öffentlichen Brunnen zu waschen[53]! Dennoch dürfen wir das Oltner Stadtbad natürlich nicht mit einer heutigen Badeanstalt vergleichen, denn Baden als Sport, wie wir es heute verstehen, war natürlich damals unbekannt. Überhaupt haben wir heute etwas Mühe zu verstehen, dass sogar turnerische Betätigung bis weit hinauf ins 19. Jahrhundert für viele Leute etwas vollständig Unbekanntes

Altes Schützenhaus und Theater, abgebrochen 1955.



war. So wurde zum Beispiel in Olten erst 1852 eine erste Turnschule eingerichtet, und zwar wurde damals auf Vorschlag der Schulkommission während der Herbstferien Turnlehrer Hänggi von Solothurn nach Olten berufen, damit er den Knaben und Mädchen Unterricht im Turnen erteile. Gleichzeitig erhielt Amtsschreiber Schmid die Vollmacht, die zum Turnen benötigten Geräte anfertigen zu lassen[54]. Erst 1861 wurde in Olten der Besuch des Turnunterrichtes für alle Schüler vom fünften Schuljahr an obligatorisch[55], nachdem seit 1853 unter der Leitung von Emanuel Meyer eine Knabenturnschule errichtet worden war[56]. Doch nun zu unseren Badeanstalten: die erste Oltner Badeschule ist noch auf dem Grundbuchplan von 1825 nachgetragen. Sie hatte aber nicht lange Bestand. Schon knapp zwanzig Jahre später lesen wir im Gemeinderatsprotokoll vom 14. Dezember 1877, die alte Aarebadeanstalt solle, da sie am Zerfallen sei, abgebrochen werden[57]. So machte man sich schon im nächsten Jahr daran, die Pläne für eine neue Badeschule zu verwirklichen. Im Unterschied zu der alten Badi aber sollten in der neuen Badeanstalt die Umkleidekabinen parallel zum Ufer stehen[58]. Diese Badeanstalt ist auf dem Plan zum Adressbuch von 1897 dargestellt. Sie blieb bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bestehen, dies obschon die Badeschule schon 1902 wieder sehr reparaturbedürftig war[59] und man 1905 erstmals eine Vergrösserung in Aussicht genommen hatte[60]. 1910 wurde die Schaffung einer Abteilung für Licht-, Luft- und Sonnenbäder erwogen[61]. Die Ausführung dieser Pläne wurde aber vorerst zurückgestellt, weil man nicht sicher war, wie sich der Rückstau des geplanten Wehrs in Winznau auf die Wasserverhältnisse beim Dünnerneinlauf auswirken werde[62]. Erst 1915 wurden entsprechende Planungsaufträge vergeben[63], worauf am 28. September 1916 endlich der Beschluss zur Erbauung einer neuen Badeanlage gefasst und die Bauarbeiten vergeben wurden. Das neue Bad sollte – wiederum als Aarebadeanstalt – vier «Bassins» erhalten, je eines für Männer, Frauen, Mädchen und Knaben, sowie ein Sonnenbad[64]. Mit der Erstellung der neuen Badeanstalt verbunden wurde gleichzeitig eine Korrektion des unteren Dünnernlaufes[65]. Aber auch die neue Badeanstalt gab bald wieder zu reden. 1930 dachte man daran, sie im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmassnahmen zu erweitern[66], und schon 1932 wurden Klagen laut über unhaltbare Zustände in Sachen Raumknappheit[67]. So erhielt der Gemeinderat 1935 grünes Licht zur Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs für eine neue Badeanstalt[68]. Der erste Rang wurde dem Projekt Schindler und Frey[69] zugesprochen. Die Arbeiten zum Neubau wurden 1936 vergeben[70]. 1938 schliesslich konnte, nachdem ein provisorisches Benützungsreglement geschaffen worden war, das neue Bad eröffnet werden[71].

Die Schlachthofgebäulichkeiten von 1880/96. Im Hintergrund das alte Holzmagazin.



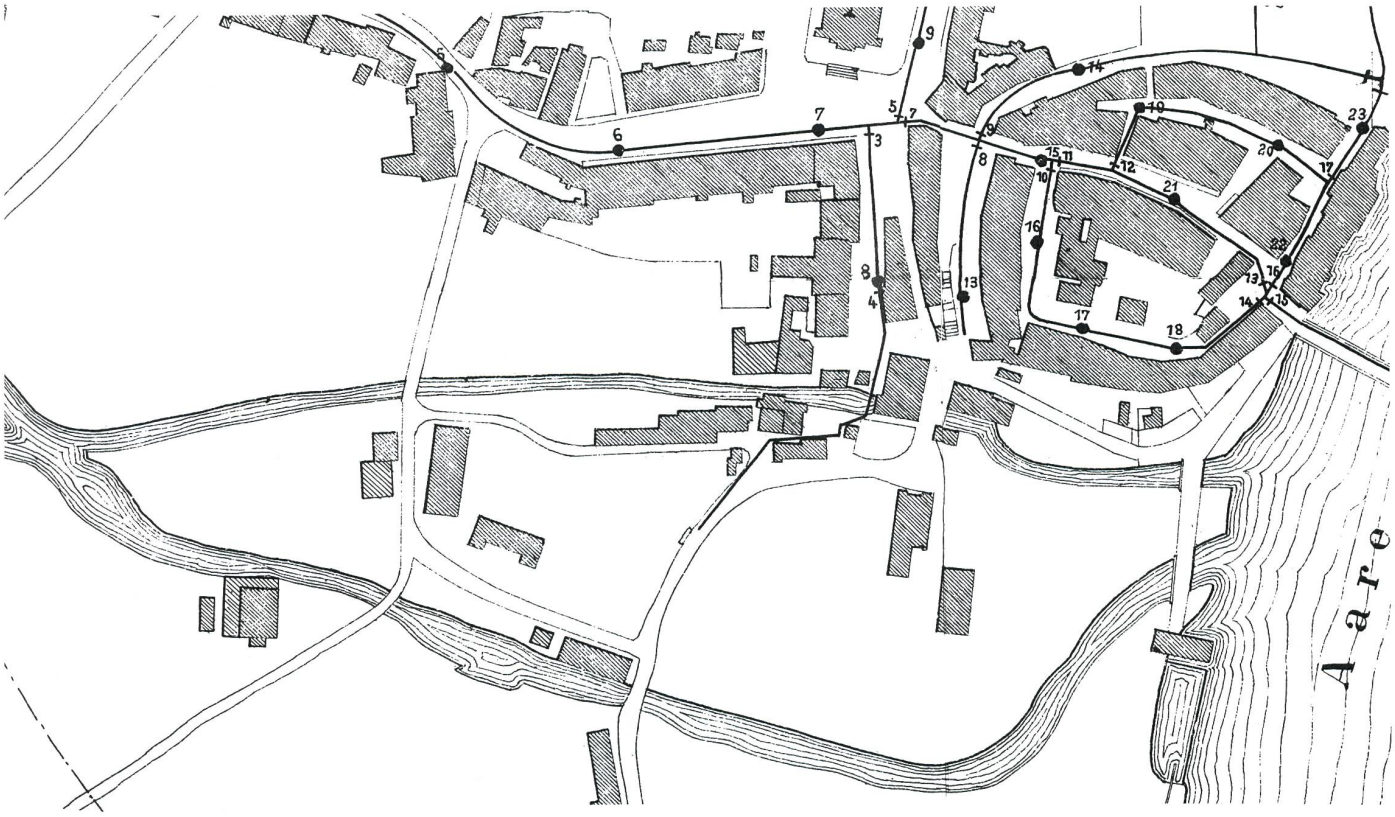
Blick in die alte Aarebadeanstalt von 1878.

Das Ende der Schützentradition auf der Schützenmatt

Wie wir gesehen haben, stand um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert in der Schützenmatt noch das alte Schützenhaus von 1715, welches auf der Stadtansicht in Herrlibergers Topographie abgebildet ist. Wie sich anhand weiterer Details leicht nachweisen lässt, entspricht Herrlibergers Ansicht sehr genau den tatsächlichen Gegebenheiten. Wir verstehen deshalb sofort, was der der Abbildung bei Herrliberger widersprechende Grundriss des Schützenhauses auf dem Grundbuchplan von 1825 zu bedeuten hat: das auf dem Grundbuchplan ausgewiesene Gebäude ist nicht mehr das alte Schützenhaus! Was sagen die Quellen dazu? Nachdem die Wirren der Franzosenzeit einen Unterbruch in der Tradition des Oltner Schiesswesens gebracht hatten, versammelten sich die Schützen der Stadt am 20. Januar 1811 im Gasthaus zum Turm und beschlossen, die Stadt um die Überlassung des alten Schützenhauses zu bitten, welches sie auf eigene Kosten instandzustellen erbötig waren[72].

Aus dem Protokoll der Gemeindeversammlung vom 14. Januar desselben Jahres vernehmen wir, dass mittlerweile im alten Schützenhaus die «Schaal», d. h. das Schlachtlokal, eingerichtet worden war[73], und dass die Stadt zwar gewillt war, den Schützen das Benutzungsrecht einzuräumen, den Zins von der Schützenmatt aber weiterhin zu beanspruchen gedachte. Das führte zu weiteren Verhandlungen, in denen die Stadt schliesslich den Schützen das Recht zugestand, dass diese allfällige Mietzinseinnahmen aus dem alten Schützenhaus behalten dürften. Gleichzeitig aber bestimmte das Stadtgericht, dass auf der Matte kein Zeigerhaus und keine Mauer aufgebaut werden dürften, sondern dass die Scheiben wie bis anhin an Pfählen zu befestigen seien[74]. Auf einen weiteren Vorstoss der Schützen hin kam das Stadtgericht auf seinen Beschluss zurück und be-

Das neue Freibad von 1916/18.



Ausschnitt aus dem Feuerwehrplan von 1880. Der Plan zeigt interessanterweise sowohl die 1877 abgerissene erste Badeanstalt als auch die erste Etappe des 1880 erbauten städtischen Schlachthofes. Die restliche Bebauung entspricht weitgehend dem Stand der Bebauung auf dem nachgeführten Grundbuchplan von 1825.

stimmte: die Scheiben sollten entweder an den Hag gegen den «Stadtrain» gestellt werden, wo die Schützengesellschaft Zeigerhaus und Mauer aufstellen könne, oder aber an den gleichen Ort wie bisher, wobei die Schützen zwar ein Zeigerhaus, aber keine Mauer errichten dürften[75]. Nach dem Grundbuchplan von 1825 zu schliessen scheinen die Schützen dann doch auf ein Zeigerhaus verzichtet und sich mit den bisherigen Einrichtungen begnügt zu haben. Auch als die Stadt 1838 schliesslich der Schützengesellschaft das alte Schützenhaus auf der Schützenmatt unentgeltlich abtrat und ihr das Bauholz zur Verfügung stellte, damit sie, anstelle des alten, ein neues Schützenhaus nebst «Anhänkel» und Kegelbahn erbauen könne, werden weder Zeigerhaus noch befestigter Scheibenstand erwähnt. Hingegen müssen sich die Schützen verpflichten, der Musikalisch-theatralischen Gesellschaft Olten ein Mitbenützungsrecht einzuräumen[76]. Mit der stetigen Verbesserung der Feuerwaffen aber und mit der zunehmenden Überbauung des Schützenmattgebietes wurde es bald immer schwieriger, den Schiessbetrieb in der Schützenmatt aufrechtzuerhalten. Deshalb wohl kaufte die Stadt den Schützen schon 1865 ihr Schützenhaus in der Schützenmatt um Fr. 5000.– ab und stellte ihnen wiederum das für den Bau eines neuen Schützen- und Zeigerhauses benötigte Holz unentgeltlich zur Verfügung[77]. Der neue Stand im Hardfeld wurde auf den Kilbisonntag 1865 mit einem grossen Freischiessen über die damals noch wenig gebräuchliche Distanz von 1000 Fuss (300 m) eingeweiht[78]. Er ist mitsamt dem Schützenhaus eingetragen auf Blatt 22 des nachgeführten Grundbuches von 1825 und figuriert im Lagerbuch der Brandversicherungsanstalt von 1866 unter der Nummer 457. Das Erdgeschoss im alten Schützenhaus auf der Schützenmatt scheint vorerst einige Zeit leer gestanden zu haben, wurde dann aber zur Vermietung ausgeschrieben[79]. Der Theatersaal hingegen wurde auch weiterhin für Musik- und Theateraufführungen benutzt[80]. Dennoch plante man, nachdem 1912 das neue Theatergebäude an der Froburgstrasse eingeweiht worden war[81], bereits 1918 erstmals den Abbruch des «alten Theaters» in der Schützenmatt[82]. Diese Pläne wurden aber nicht in die Tat umgesetzt, und 1947 entschloss man sich sogar, im alten Theater Notwohnungen einzurichten[83]. Erst acht Jahre später wurde das Gebäude, das eine Zeitlang sogar den ersten «Fröbelschen Kindergarten» zu Olten beherbergt hatte[84], ersatzlos abgerissen[85].

Anmerkungen S. 91